

Staubwedel aus Luino und die «Walder Umezüge»

Urs-Peter Zingg

Ursprung der Umezüge

In früheren Zeiten wurden die militärpflichtigen Männer aus der ganzen Gemeinde zur Überprüfung ihrer Tauglichkeit oder zu Musterungen im Dorf zusammen gezogen. So marschierten sie denn aus den Aussenwachten ins Dorf, wo man militärische Übungen veranstaltete. Man nimmt an, dass in der Gegend des heutigen Quartiers «Schiblrain» Schiessübungen auf Scheiben («Schibe») stattgefunden hatten.

Aus diesen Anlässen hat sich dann die Jahrhundert alte Tradition der Umzüge entwickelt. Dieser Brauch war früher in mehreren Oberländer Dörfern heimisch. Heute hat er sich nur noch in Wald und Fischenthal erhalten.

Was aber braucht es, bis heute solche Umzüge gebildet, ausgebildet und ausgerüstet sind? Ein Blick hinter die Organisation der Walder Umzüge.



Mühsame Beschaffung

Früher mussten die meisten Ausrüstungsgegenstände mühsam bei Privatpersonen bezogen werden.

Ein Säbel hier, eine Pistole dort, Fahnen und Pulver bei Caminada und so weiter.

Durch Inserate im Lokalblatt wandte man sich an die Einwohner von Wald, um die unentbehrlichen Waffen und Ausrüstungsgegenstände jedes Jahr zu organisieren.

Diese zeitaufwändigen Sammelaktionen änderten sich erst, als Karl Bosshard Verantwortlicher für die Umzüge wurde und sich dem Problem der Ausrüstung annahm.



Wie und wo er die verschiedenen Ausrüstungs-Gegenstände fand, ist eine Geschichte, die uns durch die ganze Schweiz, ja sogar ins nahe Ausland führt.

Aus einem Bericht der Walder Chronik wissen wir, dass die Büsche auf den Tschakkos und Schnitthüten bereits damals schwer zu ersetzen waren:

«Bei Anlass der Pariser Weltausstellung 1887 hat Seiler Hess im Stuck noch eine Anzahl neue Büsche heimgebracht, seither wusste man nicht, wo man solche beziehen konnte.»

Bis dann eben Karl Bosshard in den Ferien im Tessin mit seiner Frau Marie in Luino durch den Markt schlenderte und dort den Federn-Schmuck wieder entdeckte: Als bunte Staubwedel! Das war es doch! Kaufen, Stiel abschneiden, zuspitzen – stolz zieren sie heute die Schnitthüte der Umzüge.

Diese Hüte liess er übrigens nachmachen von Frau Elsy Honegger, die 93jährig ist und heute im Altersheim «Drei Tannen» lebt.



Diese Elsy Honegger hörte übrigens einmal, dass die Polizei in Lausanne ihre Tschakkos loswerden wollte.

Flugs schrieb sie einen Bettelbrief und erhielt prompt ein paar Tschakkos, die teilweise heute auf den Köpfen von jungen Schützen zu finden sind.

Karl Bosshards Geschichte

Lassen wir Karl Bosshard doch selbst erzählen, wie er zu seinen Umezugs-Gegenständen gekommen ist:

«Bajonette holte ich im Zeughaus in Zürich, man musste diese extra für mich aus dem Eidgenössischen Zeughaus kommen lassen.

Patrontaschen habe ich bei meiner militärischen Entlassung mitlaufen lassen. Ich habe einfach alle Kamerasden gefragt, ob sie mir nicht die Patrontaschen geben würden, statt diese in den Korb des Zeughauses zu schmeissen. So bin ich dann mit einem Rucksack voll Patrontaschen nach Hause gekommen.

Die Uniformen habe ich von der Feuerwehr ergattert, als diese ihre Leute mit neuen Uniformen ausrüsteten.

Ja die Säbel, die habe ich in Stuttgart gefunden, an einer Waffenbörse vom Stahlwarenhaus Haller zum Aktionspreis von 180 Mark. Die Rechnung war zwar höher, aber ich habe mich geweigert, mehr zu bezahlen. Da sie goldig waren, musste ich sie nachher nur noch vernickeln.



Die Draguner habe ich übrigens 1981 alle selbst gemacht. Sie sind absolut sicher in der Handhabung. Gemäss Aussagen eines Waffenspezialisten waren die früherbenutzen Ordonnanzwaffen viel zu schwach, denn ein Kavallerist habe in seinem ganzen Leben nicht so viele Schüsse abgefeuert, wie ein Bub im Umzug an einem einzigen Sonntag.

Darum habe ich dann eine Konstruktion gemacht mit einem dicken Lauf

und einem Sicherheitsgriff. Diese Pistole ist wohl schwerer mit ihren 3,5 Kilos gegen 1,4 Kilos vorher, dafür aber absolut sicher und ungefährlich in der Handhabung und ohne Rückstoss, was ja wichtig ist für die Kraft der Schützen.

Die 23 Läufe habe ich übrigens in der Joweid einmal heimlich über Mittag gedreht, aber bitte nicht weitersagen. Epauletten stammen aus Zofingen, wurden aber in einer Schneiderei in Pfaffnau genäht, ich musste lediglich für die Einlagen aus Karton eine Einlage aus vorgeformten Aluminiumschil dern giessen, da ja unsere Umzüge auch bei Regen draussen sind und die Epauletten, nur mit Kartoneinlagen, nicht wasserdicht gewesen wären.



So stehen sie denn vor uns, die strammen Umzugsteilnehmer: Schnitthüte von Frau Honegger, Epauletten aus Zofingen und Pfaffnau, Säbel aus Stuttgart, Bajonette aus dem Eidgenössischen Zeughaus, Tschakkos von der Polizei Lausanne, Uniformjacken von der Feuerwehr Wald, Pistolen aus der Werkstatt von Karl Bosshard und auf den Schnitthüten die stolzen Federbüsche aus Staubwedeln von Luino.

Die Spielausbildung

... – ob es nicht endlich an der Zeit wäre, diese veraltete Sitte oder nicht eher Unsitte, gänzlich abzuschaffen? Oder hat dieser Spektakel, dieses Schiessen, dieses eintönige Trommeln und Pfeifen auch nur den geringsten Wert? Gewiss nicht. Wenn nun gesunden Menschen solcher Lärm entschieden widrig und abgeschmackt vorkommt, so muss ohne Zweifel bei Kranken, die bei grösster Ruhe schon genug leiden, dieser Mordspektakel eine Höllenqual sein ... also fort mit den Umzügen in die Rumpelkammer und dafür wieder einmal ein Jugendfest an welchem bekanntlich alt und jung die grösste Freude haben.

(Leserzuschrift Volksblatt, 1879)

Das eintönige Trommeln und Pfeifen ohne den geringsten Wert? Wir haben uns einmal die Mühe genommen, herauszufinden, wie denn die Spielleute auf ihre Aufgabe vorbereitet werden.

Die Trommler-Kurse

Robert Ziegler ist Instruktor der Trommler. Seit anfangs Winter treffen sich in der Freizeitwerkstatt bei der Windegg jeden Freitag-Abend 6 Trommler und Trommlerinnen aus Wald und 3 Knaben aus Fischenthal zur Ausbildung.



Auf die Frage, warum er sich zur Verfügung gestellt habe, antwortet Robert Ziegler: «Ich möchte mit helfen, die Tradition der Walder Umzüge aufrecht zu erhalten und ich bemühe mich, den

jungen Trommlern eine seriöse Ausbildung zu vermitteln.

Die grössten Schwierigkeiten finden sich beim Notenlesen und darin, dass die Ausbildungszeit begrenzt ist, obwohl man schon im November begonnen hat damit.

Sehr positiv werte ich die Haltung meiner jungen Schüler, die ich alle als sehr anständig erlebe.»

Ihm zur Seite steht seine Tochter Jeannette. Sie hat sich zur Verfügung gestellt, ihrem Vater zu helfen, da anfangs 15 Interessenten zu unterrichten waren. Die Teilnehmer haben unterschiedliche Motivationen, um mit zu machen. So geben einige unverblümt zu, dass es ihnen einfach Spass mache, musikalischen Lärm zu machen und sie darum mit viel Freude bei der Sache seien.



Noch jemand der Familie Ziegler ist übrigens anzutreffen in der Umezugs-Organisation: Yvonne Ziegler war letztes Jahr Pfeiferin. Jetzt wird sie es als «Hauptfrau» versuchen und hat keine Angst, dass das nicht klappen werde.



Der Pfeifer(innen)-Kurs

Um den Kurs der Piccolo-Spielerinnen zu finden, muss man im Wohnhaus Laetsch an der Bahnhofstrasse in die Winde hinaufsteigen. Dort leitet Frau Gaby Laetsch seit einigen Jahren die Kurse für Pfeifer.



Warum sie das tue? Sehr bescheiden erklärt sie, das sei einfach ihr Beitrag zur Erhaltung eines Brauches im Dorf Wald und sie sei gerne bereit, dafür ihre Zeit aufzuwenden.

6 Mädchen belegen momentan diesen Kurs mit viel Begeisterung.

Hier ist es vor allem auch die Sympathie zur Freundin, welche die Mädchen dazu animiert hat, am Kurs teilzunehmen. Das spürt man auch, denn es wird viel gelacht und gekichert.

Da ist es manchmal gar nicht so einfach, mit der richtigen Blastechnik ins Piccolo zu blasen, wenn die Freundin nebenan Faxen schneidet oder alle andern am Lachen sind, wenn man

vorspielen sollte. Aber Gaby Laetsch als ausgebildete Musiklehrerin hat die Sache im Griff. Und nach wenigen Augenblicken ist die Konzentration zurück.



Als Marschtraining müssen die Mädchen zu den Bongo-Rhythmen von Frau Laetsch versuchen, in Einer- oder Zweierkolonne in der geräumigen Winde umher zu marschieren.

Noch sind die beschwerlichen Märsche durch unsere weitläufige Gemeinde in weiter Ferne. Noch denkt niemand an die Kälte, welche vielleicht um die Fastnachtszeit Finger und Blasinstrument gefrieren lässt und man am Abend immer noch die Märsche in den Ohren hat, die man mehrere hundert Mal spielen musste.

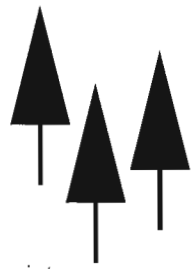
Als nächstes müssen sie nach dem Erlernen der 4 Märsche versuchen, eine Oktave höher zu spielen, damit man die Piccolos auf der Strasse im Freien gut hört.

Da alle Absolventinnen bereits früher ein Instrument gespielt haben, sollte dies kein Problem sein. Trotzdem haben sie herausfinden müssen, dass es nicht so leicht ist, wie es aussieht, die Querflöte zu spielen. Deshalb ist es nötig, zu Hause zu üben, was auch alle freiwillig tun.

Jetzt kann man gespannt sein, wie dieses Jahr die Spielgruppen der Umezüge tönen.

Dank an die Lehrerinnen

Die grosse Zahl der Interessenten für die Spielausbildung schreibt der Obmann der Umezüge, Hermi Hess, dem Umstand zu, dass die Lehrerinnen aller 6. Klassen in der Gemeinde Wald ihre Klassen sehr positiv informiert hätten.



Staubwedel aus Luino und die «Walder Umzüge»

Urs-Peter Zingg

Ursprung der Umzüge

In früheren Zeiten wurden die militärpflichtigen Männer aus der ganzen Gemeinde zur Überprüfung ihrer Tauglichkeit oder zu Musterungen im Dorf zusammen gezogen. So marschierten sie denn aus den Aussenwachen ins Dorf, wo man militärische Übungen veranstaltete. Man nimmt an, dass in der Gegend des heutigen Quartiers «Schiblrain» Schiessübungen auf Scheiben («Schibe») stattgefunden hatten. Aus diesen Anlässen hat sich dann die Jahrhundert alte Tradition der Umzüge entwickelt. Dieser Brauch war früher in mehreren Oberländer Dörfern heimisch. Heute hat er sich nur noch in Wald und Fischenthal erhalten. Was aber braucht es, bis heute solche Umzüge gebildet, ausgebildet und ausgerüstet sind? Ein Blick hinter die Organisation der Walder Umzüge.



Mühsame Beschaffung

Früher mussten die meisten Ausrüstungsgegenstände mühsam bei Privatpersonen bezogen werden.

Ein Säbel hier, eine Pistole dort, Fahnen und Pulver bei Caminada und so weiter.

Durch Inserate im Lokalblatt wandte man sich an die Einwohner von Wald, um die unentbehrlichen Waffen und Ausrüstungsgegenstände jedes Jahr zu organisieren.

Diese zeitaufwändigen Sammelaktionen änderten sich erst, als Karl Bosshard Verantwortlicher für die Umzüge wurde und sich dem Problem der Ausrüstung annahm.



Wie und wo er die verschiedenen Ausrüstungs-Gegenstände fand, ist eine Geschichte, die uns durch die ganze Schweiz, ja sogar ins nahe Ausland führt.

Aus einem Bericht der Walder Chronik wissen wir, dass die Büsche auf den Tschakkos und Schnitthüten bereits damals schwer zu ersetzen waren:

«Bei Anlass der Pariser Weltausstellung 1887 hat Seiler Hess im Stuck noch eine Anzahl neue Büsche heimgebracht, seither wusste man nicht, wo man solche beziehen konnte.»

Bis dann eben Karl Bosshard in den Ferien im Tessin mit seiner Frau Marie in Luino durch den Markt schlenderte und dort den Federn-Schmuck wieder entdeckte: Als bunte Staubwedel! Das war es doch! Kaufen, Stiel abschneiden, zuspitzen – stolz zieren sie heute die Schnitthüte der Umzüge.

Diese Hüte liess er übrigens nachmachen von Frau Elsy Honegger, die 93jährig ist und heute im Altersheim «Drei Tannen» lebt.



Diese Elsy Honegger hörte übrigens einmal, dass die Polizei in Lausanne ihre Tschakkos loswerden wollte.